

XL-Leseprobe



Eine Erzählung aus dem X-Universum

© Helge T. Kautz, Hybrid Verlag

1

Nif-Nakh (»Schwärende Wunde«) ist eine wunderschöne Welt. Wild wuchernder, planetenweiter Dschungel, saftiggrün, abertausende kleiner, blutroter Teiche und Seen, überdacht von einem außergewöhnlich klaren, königsblauen Himmel. Gelegentlich ziehen verglühende Meteoriten ihre leuchtenden Spuren über das Firmament. Die Split, Herrscher über diesen Ort, mögen grausam und unduldsam sein. Doch irgendwo, tief in ihrem grimmigen Innern, müssen sie sich einen Funken Bewunderung und Ehrfurcht vor der Schönheit bewahrt haben, dessen bin ich mir sicher.

**Melissa Banks,
»Korridor der Sterne«**

×

Es geschah alles so schnell, dass er nicht einmal Zeit fand, erschreckt »Eiersalat« auszurufen, einen der unanständigsten Flüche, den sich ein Volk griesgrämiger Brutpfleger überhaupt denken konnte.

In dem einen Moment noch hockte er im Kommandostand seines Schiffes, der wunderschönen *Nyanas Glück*, beide Arme bis zu den Gelenken in die Steuerungsschäfte getaucht, Flammen überall um ihn herum, seine letzte Sezura kommen sehend. Im nächsten schon schwenkte die kardanische Aufhängung der

Kommandobank mit einem Schwindel erregenden Ruck nach unten, wo eine Luke im Deck klaffte, der er nie zuvor Beachtung geschenkt hatte. Einen Augenblick lang sah er die rötliche Beleuchtung des kugelförmigen Bordaufzugs hinter der Öffnung glimmen; *wie seltsam*, dachte er. Dann katapultierte ihn auch schon ein schmerzhafter Tritt in den Aufzug hinein, wo eine schäumende Substanz ihn abrupt, aber halbwegs schonend abbremste und auffing. Bevor er noch einen klaren Gedanken fassen konnte, wurde er von einem weiteren Stoß durchgerüttelt, dem ein halbseuralanges Rumpeln folgte, dessen niederfrequente Vibration nichts Gutes verhiß. Danach wurde es schlagartig still, geradezu beängstigend ruhig, nur manchmal schien außen ein gespenstisches Rauschen vorbeizuflüstern.

Der junge Teladi – seine Retina war noch fast gelb und die sechseckigen Schuppen seiner ledrigen Haut schmal wie bei einem Schlupfling – lag mit angstbleicher Stirnschuppe halb versunken in einer Art hellblauen Rettungsschaums, der sich eng an ihn schmiegte, um Erschütterungen besser abzufedern. Sein Atem ging beklemmend flach und die drei Herzen schlugen Angst erregend zäh und bleiern; sein Körper war in die unwillkürliche Schutzkatalepsie verfallen, die ein schon lange nicht mehr adäquates Vermächtnis der weit entfernten Vorfahren seine Art darstellte. Nopileos, so lautete der informelle Name des Echsenjünglings, versuchte, etwas zu sagen, doch die Körperstarre presste seine Kehle zusammen und ließ nur unartikulierte Zischeln erklingen.

»Gssh!«, kam heraus, als er nach Inanias, dem Bordcomputer der *Nyanas Glück*, rief. Eiskalte Furcht krabbelte seine Rückenfinne hinauf und legte sich um seinen Nacken. Was war geschehen? Hätten die mächtigen Schutzschilde seines Schiffes diesen Zusammenstoß nicht eigentlich überstehen sollen? Das hilflose Entsetzen über diese grauenvolle Ungerechtigkeit verlieh ihm für einen Moment zusätzliche Kräfte, sodass er seinen rechten Arm gegen den Widerstand der Lähmung und des Schaums zu bewegen vermochte. *Vielleicht war der Crash doch nicht so geringfügig gewesen*, mutmaßte er, während er mühsam testend die Schwimmhäute seiner rechten Klaue spreizte und wieder schloss. Immerhin waren die Energieschilde seiner eiförmigen Yacht durch den rasenden Abstieg in der planetaren Atmosphäre, der dem Zusammenstoß vorausgegangen war, bereits bis an die Grenze ihrer Kapazität beansprucht gewesen! Ein weiterer frostiger Hauch durchfuhr ihn, als er an seine Freunde, die Sternenkriegerin Elena Kho und den immer zu Späßen aufgelegten Kyle Brennan, dachte, die beiden Menschenwesen von der sagenumwobenen Erde, dem verlorenen Planeten der Argonen. Hatten sie es überlebt?

»Ohg! Bitte!«, schluchzte er leise. Wenn es etwas gab, das ihm wichtiger war, als die *Nyanas Glück*, dann waren es diese beiden wunderbaren Menschen! Vor den Angriffen des Split-Kriegers Cho t’Nnt hatte er ihre Schiffe bewahren wollen; dabei hatte er Chos Abfangjäger gerammt.

Gerammt? Nein, das klang zu sehr nach einem Unfall! In Wirklichkeit hatte er seine Yacht mit voller Absicht auf Chos Maschine gestürzt, was sonst hätte er auch tun sollen? Die *Nyanas Glück* trug schließlich keine Waffen!

»Ishanshniashh!«, nuschelte Nopileos erneut und versuchte mit der Kraft der Verzweiflung, die Starre ganz abzuschütteln. Der Bordcomputer antwortete noch immer nicht. Offensichtlich hatte Inanias ihn absichtlich in den Bordaufzug

katapultiert, der von den Konstrukteuren auch als Aufprallkäfing für den Piloten im Falle einer Notlandung konzipiert worden war. Bei dem Gedanken daran, dass dies vermutlich bedeutete, dass die *Nyanas Glück* in diesem Moment unkontrolliert abstürzte, und er mit ihr, wäre um eine Schuppe die Schutzstarre zurückgekehrt. Doch mit einem entschlossenen Fauchen, das sein Aufbegehren gegen die vermeintliche Unabänderlichkeit des Schicksals dokumentierte, wischte der Teladi diesen beunruhigenden Gedanken beiseite und riss beide Arme hoch, die Krallen und Schwimmhäute mit dem Geräusch einer Million zerstäubender Seifenbläschen durch den Rettungsschaum pflügend.

»Inaniassshh, tsssetzt antworte doshh! Tshhh!«, rief er, bereits deutlicher artikuliert als zuvor, nun, da er die Katalepsie zusehends in den Griff bekam. Doch der Schiffscomputer schwieg sich weiterhin beharrlich aus, so, als könne er nichts hören. *Aber das ist doch unmöglich*, dachte Nopileos verzweifelt, *Inanias bekommt immer alles mit, was an Bord gesprochen wird! Wo ist er, wenn man ihn wirklich braucht?*

Mit einem unangenehmen Knacksen, das plötzlich durch die Struktur der Aufzugskugel ging und dem Teladi durch Mark und Bein fuhr, veränderte sich die Schwerkraft. Sie nahm nicht nur deutlich zu und ließ den blauen Schaum sichtbar zusammensacken, sondern veränderte auch ihre Ausrichtung, sodass Nopileos gestürzt wäre, hätte ihn der Rettungsschaum nicht gehalten.

Er stemmte die Beine suchend in das poröse Material hinein, bis seine Krallen den metallischen Boden berührten. Er musste hier raus, um jeden Preis! Als Teladi kannte er zwar keine Platzangst, aber wenn es irgendetwas gab, das er tun konnte, um seine Lage zu verbessern – hier würde er es nicht tun können!

Der Aufzug schwankte jetzt ein wenig, sackte nach unten durch, um sodann wieder nach oben aufzusteigen. *Verfluchter Debitor!* Was ging bloß vor?

Der Schaum leistete erheblichen Widerstand gegen alle Bewegungen – beinahe so, als besäße er einen eigenen, widerspenstigen Willen – aber letztendlich konnte Nopileos sich so weit vorkämpfen, dass er mit der linken Gehklaue den manuellen Öffnungsmechanismus erreichte, der sich, wie alle teladianischen Licht- und Türschalter, auf Bodenhöhe befand. Er musste zunächst ein wenig herumtasten, um den Öffner unten im Schaum ausfindig zu machen, doch schließlich spürte er den kleinen Vorsprung zwischen den Krallen. Einen Moment hielt er inne. War es wirklich klug, die Tür manuell zu öffnen? Er wackelte mit den Ohren. Ja – es war nicht nur klug, es war sogar die einzig vernünftige Alternative! Entschlossen drückte er den Taster in die Fassung. Sezuralang geschah nichts; verunsichert betätigte Nopileos den Schalter erneut, dann noch einmal, doch die Tür folgte ihrem eigenen Zeitplan. Irgendwo in den Eingeweiden der Aufzugskugel begann es dumpf zu surren, kurz darauf ertönte ein schrilles Alarmsignal, das die Stirnschuppe des Teladi eine zusätzliche Nuance blasser werden ließ. Mit einem plätschernden Geräusch, ähnlich zusammenrutschenden Yalfurs, veränderte sich die Konsistenz des Rettungsschaums schlagartig von fest nach flüssig. Die hellblaue Substanz erwärmte sich während des Umwandlungsprozesses leicht und reichte Nopileos in ihrer verflüssigten Form nur noch bis an die Knöchel. Auf einmal füllte intensiv süßlicher Blütenduft die Kugel aus; der überraschte Teladi kam jedoch nicht dazu, dies bewusst wahrzunehmen,

denn mit einem urplötzlichen, heftigen Knall explodierte die Tür der Aufzugskugel und flog in hohem Bogen nach außen davon. Für einen Moment fiel helles Tageslicht durch die eben entstandene Öffnung hinein. Doch Nopileos blieb keine Zeit, sich darüber zu wundern, dass die weggesprengte Tür nicht, wie erwartet, den Blick auf Deck A der *Nyanas Glück* freigab. Stattdessen schwappte ein gewaltiger Schwall roten Wassers gischtend in das Innere der Kugel, vermischte sich mit der blauen Flüssigkeit und stieg unaufhaltsam und rasend schnell immer weiter an. Durch die Gewalt der hineinströmenden Fluten wurde der völlig perplex Teladi von den Gehklauen gerissen und an die gegenüberliegende Wand gespült, wo er sich, verwirrt und hilflos mit den Armen rudern, instinktiv darauf vorbereitete, dass das Wasser in wenigen Augenblicken über seinem Kopf zusammenschlagen würde. Unwillkürlich nahm er einen tiefen Atemzug der abgestandenen, mit Blumenduft geschwängerten Kabinenluft, bevor sich seine Nüstern fest verschlossen. Teladi waren ausgezeichnete Schwimmer und Taucher; die Vorstellung, sich in ein paar Sezurabruchteilen vollständig unter Wasser zu befinden, bereitete Nopileos noch die geringste Sorge. Als viel beklemmender empfand er es, dass es immer dunkler in der Aufzugskugel wurde, je tiefer diese sank. Nun begann auch noch die künstliche Beleuchtung unset zu flackern; kurz darauf gab sie mit einem elektrischen Knistern vollends ihren Geist auf.

Unheimliches Dämmerlicht breitete sich aus. Auch das Wasser fühlte sich fremdartig an, es schien viel dünner, als es hätte sein dürfen! Gleich würde es wie Alkohol unter seine Schuppen kriechen und ihn in eine aufgeschwemmte Leiche verwandeln ... *Unsinn!* Nopileos schüttelte die beängstigende Horrorvision rasch ab. So etwas konnte überhaupt nicht geschehen, seine Schuppen waren dank seiner Jugend noch fest miteinander verwachsen, nichts konnte darunterkriechen!

Jetzt, da der nachtdunkle Innenraum der Kugel bis auf eine kleine Luftblase an der Decke vollständig mit Flüssigkeit gefüllt war, ließ der Druck des hereinströmenden Wassers schnell nach. Nopileos nahm die Gelegenheit kurzerhand wahr: Er drückte sich mit einem kräftigen Stoß von der Wand ab und steuerte auf die Öffnung zu. Hier im Wasser konnte er sich wesentlich eleganter bewegen als an Land, denn viele Äonen lang hatten die Vorfahren seines Volkes in den ausgedehnten Sümpfen und Ufergewässern von Ianamus Zura gelebt und dieses Vermächtnis schließlich ihrer raumfahrenden Brut weitervererbt. Die empfindlichen Augen des Teladi passten sich rasch dem vorherrschenden Dämmerlicht an und so konnte er sich endlich einen Überblick über die Situation verschaffen. Er blickte zurück. Der Aufzug, schemenhaft sichtbar als kugelförmige Silhouette, setzte soeben auf dem Grund des trüben, mit dichten Schwebstoffen durchdrungenen Gewässers auf. Die Kugel kullerte eine schwerfällige halbe Drehung und wirbelte dabei Schlamm hoch, der die ohnehin schon schlechte Sicht noch weiter trübte, dann blieb sie mit der Türöffnung nach unten regungslos liegen.

Nopileos' Pupillen weiteten sich in nachträglichem Entsetzen – niemals hätte er sich aus diesem Gefängnis befreien können, wäre er nicht rechtzeitig ausgestiegen! Ein paar Luftblasen lösten sich von seiner Schnauze und trudelten zielstrebig der Wasseroberfläche entgegen. Großes Ei, was hatte Inanias, dieser zu groß geratene Taschenrechner, bloß angestellt? Hatte er etwa die Rettungskugel aus der *Nyanas*

Glück hinauskatapultiert, um ihn vor dem sicheren Absturz zu bewahren? Er musste sich Gewissheit verschaffen, musste herausfinden, was geschehen war!

Hastig paddelte Nopileos nach oben, dem Licht entgegen. Das erste, das er wahrnahm, als sein Kopf den Wasserspiegel durchbrach, war die heiße Luft, die in keinem Verhältnis zum vergleichsweise kalten Wasser stand. Er tat einen vorsichtigen Atemzug, blinzelte, schüttelte das bitter riechende und schmeckende Wasser ab und blickte dabei Wasser tretend einmal ringsumher. Hohe Bäume mit dünnen Stämmen und grünen Wipfeln drängten sich dicht an dicht um einen mittelgroßen See, dessen rote Oberfläche im Licht einer winterlich klein anmutenden Sonnenscheibe grelle Lichtreflexe umherschickte. Sein Blick wanderte nach oben. Ein zerfasernder Streifen schmutziggelben Rauchs quoll über die Kronen der Bäume hinweg und zog sich quer über den tiefblauen und wolkenlosen Himmel, um am anderen Ende seines Gesichtsfeldes wieder über den Wipfeln zu verschwinden. Die Qualmspur schien sehr hoch in der Luft zu schweben, bestimmt mehrere tausend teladianische Längen!

Die Erkenntnis überkam ihn anfänglich nur zögernd, sprang ihm schließlich aber erschreckend plötzlich ins Gesicht: Dies musste die Spur sein, die der brennende Ionenmotor der *Nyanas Glück* über den Himmel gezogen hatte!

Offensichtlich zerrten in dieser Höhe beträchtliche Winde an der künstlichen Wolke, denn sie fächerte zügig auf und dünnte immer weiter aus. In ein paar Mizuras ließ sich vermutlich nicht mehr viel davon sehen und schon in einer Inzura würde der Himmel über dem See wieder in makellosem Blau erstrahlen. Der Teladi blickte der sich auflösenden Wolke lange Zeit regungslos nach. Er spürte, wie ein flaes Gefühl in seinem Magen aufstieg. Es durfte einfach nicht sein, dass seine Yacht auf diesem Planeten abgestürzt war! Nein, das wollte er nicht glauben! Der Bordcomputer hatte ihn bloß vorbeugend aus dem Schiff hinausgeschossen, nur für den Fall der Fälle! Inanias hatte sein wunderschönes Schiff sicher gelandet, irgendwo dort am Ende dieses Qualmstreifens, hinter dem Horizont. *Ganz bestimmt!*

Hinter ihm plätscherte etwas leise – ein Geräusch, das sich glucksend von der fremdartigen Geräuschkulisse des nahen Urwalds abhob, die er bisher gar nicht richtig wahrgenommen hatte. Aufgeschreckt wollte er sich umdrehen, doch bevor er dazu kam, stieß etwas Hartes und Kaltes unsanft gegen seinen Hinterkopf. Reflexhaft machte er sich schwer und ließ sich ein paar Längen unter die Wasseroberfläche sinken. Der Blick zurück zeigte eine dunkle Fläche, eineinhalb Längen tief und breit, die vom Wasser leicht gewiegt wurde, ansonsten aber keine Eigenbewegung aufwies. Ei sei Dank, kein Tier! Doch was sonst mochte es sein? Ein Baumstamm? Ein Wrackteil? Vorsichtig näherte er sich dem Ding von unten; je näher er herankam, desto mehr wirkte es wie ein künstlich hergestellter Gegenstand. Schließlich sah Nopileos etwas, das er im ersten Moment für ein Schriftzeichen hielt, doch das dünne Wasser war voll rostroter Schwebstoffe, die das Erkennen nicht gerade erleichterten. Der zweite Blick vertiefte den Eindruck noch: Sollten dies dort *wahrhaftig* altteladianische Hieroglyphen sein? Er war jetzt dicht genug unter dem Gebilde, um festzustellen, dass das Ding aus Kunstmetall bestand. Er strich mit der rechten Klaue über das Zeichen; weniger, um es dadurch besser erkennen zu können, als um seine eigene Ungläubigkeit wegzuwischen. Dies hier war das Wortzeichen des CEO, seines

Großvaters! Er stieß blubbernd ein wenig Luft durch die Nüstern. Das musste der Rumpf eines teladianisches Fahrzeugs sein, eines Boots! Nopileos' Herzen überschlugen sich beinahe vor Erleichterung. Jemand, der von seinem Großvater geschickt worden war, hatte ihn ausfindig gemacht und war zu seiner Rettung herbeigeeilt!

Durch einen gut dosierten Stoß seiner, mit rudimentären Schwimmhäuten ausgestatteten, Gehklauen beförderte sich der Teladi wieder an die Oberfläche, die von unten einem wogenden Spiegel glich. In freudiger Erwartung blickte er sich blinzelnd um. Zunächst mochte er gar nicht glauben, was er sah. Er wollte etwas sagen, hielt inne, machte eine rasche Paddelbewegung um seine eigene Achse, um einen Überblick über den gesamten See zu bekommen.

»Aber ...«, stammelte er, und vergaß, die Schnauze zu schließen. Er starrte mit unendlicher Enttäuschung den auf dem Wasser dümpelnden Gegenstand an, bei dem es sich keineswegs um das Fahrzeug eines Rettungstrupps handelte. *Wie sollte es auch*, schalt er sich selbst. Viele Lichtjuras und enorme diplomatische Hürden stünden zwischen einem teladianischen Rettungstrupp auf Nif-Nakh und ihm. Überdies lag der Absturz ja kaum eine Inzura zurück!

»Dumme Echse!«, rief er fauchend. »Sture Echse, naive Echse! Blöde Idee!« Er klatschte mit der flachen Klaue aufs Wasser. Er hätte es wissen können, nein, *müssen!* Als Mensch wäre ihm jetzt zum Lachen und Weinen zugleich zumute gewesen; Teladi konnten weder das Eine noch das Andere, so brodelte in ihm nur namenlose Frustration. Er hatte sich von seinem eigenen Wunschdenken ins Bockshorn jagen lassen! Das, was dort vor ihm auf dem See dümpelte, war nichts anderes als die abgesprengte Tür des Aufzugs! Ein Luftschlauch hatte sich entfaltet, der sich um sie spannte und ihr den nötigen Auftrieb verlieh. Das Gebilde war gar nicht so sehr als Rettungsinsel gedacht, da die wassergewandten Echsen von Ianamus Zura auch ohne eine solche fast beliebig lang in, über und unter Wasser überleben konnten, und zwar durchaus auch unter rauen Bedingungen. Vielmehr bestand der Zweck eines derartigen Floßes darin, eine Funkboje sowie Notfallausrüstung zu tragen.

»*Eier...* Funkboje, gar nicht gut«, murmelte Nopileos bei diesem Gedanken. Das Funkfeuer würde unvermeidlich die Häscher des Patriarchen von Chin auf ihn lenken. Er musste es unbedingt abschalten, sofort! Er griff nach dem Floß und begann, sich daran hochzuziehen. Die Seite, an der er sich festhielt, wurde ein wenig tiefer ins Wasser gedrückt, die andere hob sich etwas empor. Seine krallenbewehrten Klauen fanden nur schwer Halt an dem rutschigen Gummi des Luftschlauches; sie kratzten mit einem reißenden Geräusch darüber hinweg und glitten ab. Nach mehreren Versuchen brachte er es schließlich fertig, sich unter Flüchen in mindestens drei verschiedenen Sprachen auf die treibende Tür hinaufzuziehen; keuchend blieb er dort auf dem Rücken liegen und starrte in den tiefblauen Himmel. Langsam zerfaserten weit über ihm die allerletzten Überreste der Qualmwolke. Eine Weile trieben seine Gedanken bleiern daher, doch endlich gelang es ihm, das dumpfe Brüten abzuschütteln und zusammenhängende Gedanken zu fassen. Ihm blieb nur eines zu tun, wenn er nicht wollte, dass die Split ihn »retteten«, das wusste er jetzt: Er musste dem Verlauf der Qualmspur folgen, bis dieser ihn entweder zum

Landeplatz der *Nyanas Glück* führte, oder aber an ihre Absturzstelle. *Und er musste zu Elena finden, sich vergewissern, dass es ihr gut ging, ganz egal, wo sie sich befand!* Natürlich galt dasselbe für Kyle-William Brennan. Brennan war so etwas wie Elenas Gelege-Älterer, er bedeutete ihr sehr viel, und daher bedeutete er auch ihm, Nopileos, eine ganze Menge!

Nach einigen weiteren Sezuras drehte er sich schließlich auf den Bauch und richtete sich auf seine Knie auf. Mit den Klauen stützte er sich auf der Kunstmetallfläche ab, so wie ein Sprinter vor dem Startschuss. Die Fläche war glitschig und schaukelte; er musste aufpassen, wollte er nicht versehentlich zurück ins Wasser rutschen! Lange brauchte er nicht suchen, bis er die grellgrün markierten Umrisse einer Klappe entdeckte, zu der er vorsichtig hinüberglied, um sie zu öffnen. In dem darunter liegenden, etwa acht mal acht Fäuste großen Fach fand er einen Rucksack aus schlammfarbenem Tarnstoff, den er, ohne zuvor hineinzusehen, auf seinem Rücken festzurte. Links unterhalb der Stelle, an welcher sich der Rucksack befunden hatte, erhob sich eine faustgroße, quadratische Metallglasabdeckung, die einige krallenbreit nach oben ragte. Darunter sah Nopileos ein grünliches Licht in einem hypnotischen Halbsezurarhythmus blinken: Der Sender! Die Verriegelung der Abdeckung war mit einem einzigen Griff gelöst und schon hielt der Teladi das flache Gerät in der Hand, das außer der Funktionslampe nur ein weiteres Bedienteil aufwies: einen in argonoteladianisch mit dem Wort für »aus« beschrifteten Druckknopf. Der Schalter war mit einem dünnen Stift gesichert, den man zunächst hinausziehen musste, wollte man das Funkfeuer deaktivieren. Nopileos tat dies und betätigte den Knopf. Augenblicklich erlosch das grüne Lämpchen, der Sender verstummte. Sezuralang kämpfte der Teladi gegen den Impuls, das Gerät weit von sich zu werfen, um es im See zu versenken; dann besann er sich jedoch eines Besseren, nahm den Rucksack vom Rücken und verstaute den Sender sorgsam darin. Er wusste ja nicht, ob und wozu er ihn später würde gebrauchen können.

Bevor er den Rucksack wieder verschloss und überstreifte, warf er noch einen kurzen Blick auf dessen übrigen Inhalt: Es gab ein Piezozelt, einen mittleren Wasserkondensator, ein halbmechanisches Multifunktionswerkzeug, eine Zweihunderter-Packung Protein-Wontons, eine Stabtaschenlampe, ein Feuerzeug, ein Omnifrequenzfunkgerät, eine Schachtel wetterfester Signalmücken sowie eine schmucklose Geldbörse aus orangeblauem Polymer, in der er zwei schmale Banderolen mit je zweiundzwanzig teladianischen Banknoten à dreiundvierzig Credits entdeckte. Zum ersten Mal seit vielen Stazuras richtete sich Nopileos' Schuppenfinne zur teladianischen Entsprechung eines Grinsens auf. Bündel mit je zweiundzwanzig Noten wurden umgangssprachlich Nesthocker genannt, aber außerhalb des Unterrichtsblocks »Vorbereitende Kreditgeschichte« bei Oberstudienrat Wohalimis im Eibrütheim zu Platinball, hatte er so etwas noch nie gesehen. Er zischelte belustigt, während er das antiquierte Zahlungsmittel zwischen spitzen Krallen hin- und herdrehte. Das sah den Planern seines Volkes ähnlich! Wer sonst würde auf die grandiose Idee verfallen, einem Notfallpack eine Börse mit zwei Nesthockern in ungeraden Scheinchen beizulegen! Bei allem was Gut und Recht war – Absturz hin, Split her – eine gewisse komische Note ließ sich dem nicht absprechen! Aber so waren sie nun einmal, seine Leute.

Er prüfte noch einmal, ob der wasserdichte Rucksack wirklich dicht hielt, und warf einen flüchtigen Blick nach oben. Die Absturzwolke war inzwischen völlig verfliegen, aber ihre Richtung hatte er sich gemerkt. Quer über den See, am anderen Ufer hinauf und hinaus, und dann mitten durch den Dschungel, vermutlich mehr als eine Stazura lang, vielleicht sogar zwei oder drei! Nopileos bereitete sich innerlich auf einen anstrengenden Marsch vor, während er sich nahezu lautlos und ohne jeden Spritzer ins Wasser gleiten ließ.

2

Die Erde war so fern, weiter weg als die Sterne.

**Elena Kho,
»Erinnerungen«**

×

»Ein Prachtschlitten, was, Major Kho?«, rief Ban Danna lachend, als Elena Kho den geräumigen Hangar betrat. Die Decke der Montagehalle, die sich über Ebene Null der Weltraumstation der Goner erstreckte, war niedrig und das grelle Kunstlicht tauchte alles in harsche Kontraste mit Doppelschatten. Ein paar Techniker in ungewöhnlich gefärbten Overalls und Kitteln huschten umher, riefen Testdaten von Terminals ab und warfen Elena flüchtige, mäßig neugierige Blicke zu. Das Schiff, das von dem hageren Geheimdienstmann als »Schlitten« bezeichnet worden war, stand mitten auf der Auskopplungsschleuse, die sich nach unten öffnen konnte, um Schiffe aus der Werkstatt direkt in den Raum zu entlassen. »Prächtig« war der verbeulte Militärtransporter des Typs M4/Buster allerdings auf gar keinen Fall. Elena runzelte die Stirn zweifelnd, nahm ihr Kinn zwischen Daumen und Zeigefinger und blieb vor dem winzigen Raumschiff stehen, um es ostentativ zu begutachten. Natürlich kannte sie Raumer dieses Modells bereits; sie waren billig, entbehrlich und wurden vom argonischen Militär mittlerweile nach und nach ausgemustert.

»Na, kommen Sie!«, sagte Danna grinsend und kam mit ausgestreckter Hand zu Elena hinüber.

Elena grinste. »Hallo Danna-san! Ja, ich bin einigermaßen beeindruckt, Ästhetik und Funktionalität fließen in diesem Meisterwerk der Ingenieurskunst aus allen möglichen Dimensionen zusammen. Und auch aus ein paar Unmöglichkeiten!«

Danna prustete los und hielt sich den Bauch, während Elena um den Entkopplungstunnel herumging und das Schiff von allen Seiten betrachtete. Es war ein ganzes Stück kleiner als ihre *USC Getsu Fune*, aber ähnlich klobig. Von den sonstigen Leistungsdaten her sollte es dem alten, irdischen Schiff ebenbürtig sein –

abgesehen davon, dass es keinen Sprungantrieb besaß. Elena blieb stehen und betrachtete die Arbeit des kleinen Wartungsroboters, der mit ruhigen, exakten Strichen den Namen, den sie ihrem neuen Schiff gegeben hatte, auf dessen Flanken sprühte: *AP Nikkonofune*, Sonnenscheinschiff. Sie war versucht, dem Schiff einen von Dunkelrot nach Hellgelb verlaufenden Anstrich verpassen zu lassen, um seinem Namen die Ehre zu erweisen. Da man sie aber auf Hewa erwartete, was immerhin knapp eine Wozura entfernt war, und sie noch am heutigen Abend aufbrechen wollte, blieb dazu keine Zeit.

»Aber mal im Ernst, Elena. Dass die Regierung Ihnen ein Schiff zur Verfügung stellt, ist keine Selbstverständlichkeit. Immerhin hätten Sie auch mit Senatorin Steen-Hilmanson und dem diplomatischen Korps nach Hewa reisen können.«

»Aber nicht nach Profitbrunnen, wohin ich nach der Konferenz auf Hewa muss. Ihre Regierung scheucht mich in des CEOs Klauen, was sagen Sie dazu, Ban?«

»Ha, hören Sie, passen Sie bloß auf. Die alte Kaufchse ist gerissener, als man es einem Teladi zutrauen möchte.«

»So was hab ich läuten hören. Nopileos hat mir von CEO Isemados erzählt.« Elena zog ein betrübtetes Gesicht, als sie an Nopileos dachte. Der liebenswerte Teladi hatte mit seiner beherzten Aktion auf Nif-Nakh nicht nur ihr, sondern auch Brennan und vielen anderen das Leben gerettet – sein eigenes dabei aber verloren.

Verwundert bemerkte Ban Danna Elenas Stimmungswechsel. Er hatte sie bislang als konstant guter Dinge kennen gelernt; dass nun ihre Trauer durchschimmerte, machte ihn fast ein wenig verlegen. »Wissen Sie, was Senator Gunnar gesagt hat, als Ihr Kollege Kyle Brennan ebenfalls ein M4 verlangte?«, fragte er in einem Versuch, sie aufzuheitern.

Elena schüttelte den Kopf.

»Er sagte: ‚Malen Sie sich doch eins‘.«

»Nein!« Elena lächelte bereits wieder.

Kyle Brennan war nicht nur ihr ehemaliger Vorgesetzter, sondern auch ihr bester Freund. Daher überraschte es sie keineswegs, dass er seine außergewöhnliche Position bei den Argonen manchmal ein kleines bisschen überstrapazierte.

Ein wenig Gegenfeuer konnte ihm nicht schaden – genau genommen brauchte er es sogar zum Leben wie eine Pflanze das Licht.

»Doch, genau das waren seine Worte! Brennan hat recht sparsam aus der Wäsche geblickt, das sag ich Ihnen.«

»Kann ich mir vorstellen. Also bekommt er kein Schiff?«

»Doch, natürlich. Die *AP Telstar*. Zwölf Jazuras alt, das Möhrchen. Noah Gaffelt hat Steen-Hilmanson beschwatzt, und die hat sich breit schlagen lassen. Aber wirklich glücklich war die Gute nicht. Sie hat wohl Angst um die alte Schüssel. Tun Sie mir einen Gefallen, Elena?«

»Wenn es in meiner Macht steht, gerne. Welchen?«

»Bringen Sie Ihr M4 in einem Stück zurück«, sagte Danna zwinkernd, »sonst werden die Damen und Herren Senatoren noch ungemütlich und streichen mir für eine Wozura den Nachtsch!«

Soeben beendete der Wartungsroboter seine Arbeit an der linken Flanke des Schiffes und schwebte nun leise surrend um die *AP Nikkonofune* herum, um den

Schriftzug auch auf der anderen Seite aufzutragen. Danna wich dem Roboter behände aus und blickte ihm für einen Moment nach.

Elena kicherte leise und wandte sich dem Argonen so geschwind zu, dass ihre schulterlangen Haare nur so flogen. »Danna, Sie alter Charmeur! Sie haben es echt raus, einer Frau ein paar nette Worte zu sagen. Ich wette, alle Echsenmädchen des Universums liegen Ihnen zu Füßen!«

Danna grinste. »Sie kratzen nachts mit ihren schwarzen Krallen an meiner Tür und schreiben mir schwülstige Nachrichten.« Er wurde wieder ernst. »Elena, was auch immer Sie tun: Kommen Sie heil zurück! Wenn Sie das M4 dabei zerlegen, kann ich zur Not damit leben. Wenn Sie sich selbst zerlegen, fände ich das ziemlich betrüblich.«

Elena seufzte innerlich. »Danna-san«, erwiderte sie mit ihrem freundlichsten Lächeln, »es ist nur ein kleiner Routinetrip nach Hewa, Profitbrunnen und zurück. In zwei Wozuras bin ich wieder hier.«

»Also gut. Wenn Sie zurück sind, kommen Sie auf ein Tässchen Silvantee vorbei, okay?«

Elena nickte. »Gerne. Ich freue mich darauf!«

Der Agent wandte sich zum Gehen. »Und grüßen Sie mir die alte Kaufechse!«

»Geht in Ordnung«, rief Elena und winkte Danna zum Abschied.

Nachdem der Agent den Hangar verlassen hatte, beobachtete Elena noch eine Weile grübelnd den Wartungsroboter bei seiner Arbeit, ohne die gleichmäßigen, ruhigen Striche der Maschine wirklich wahrzunehmen. Bevor der Roboter den letzten Strich getan hatte, drehte sie sich um und verließ den Hangar ebenfalls. Sie wollte Kyle finden – schon seit Tazuras war sie ihm nicht mehr begegnet, so als ginge er ihr ganz bewusst aus dem Weg. Aber das war natürlich Unsinn ... Sie musste mit ihm reden, jetzt sofort. Es gab keinen wirklichen Anlass dafür, aber irgendetwas in ihr bestand darauf; sie hatte ein merkwürdiges Gefühl.

»Hier steckst du also!« Hinter Elena zischte die Tür zu. Auf die Idee, Kyle in der Bibliothek des Tempels zu suchen, war sie als Letztes verfallen, denn Brennan war im Allgemeinen kein Mann der Bücher, sondern einer der Taten.

Der Raumpilot blickte auf und lehnte sich zurück. Seine Bewegungen hatten etwas Fahriges, das man von ihm nicht gewohnt war, als habe der missglückte Sprungversuch vor einigen Tazuras ihn, der sich sonst kaum aus der Bahn werfen ließ, auf geheimnisvolle Weise erschüttert. »Hey Lin«, sagte er und kratzte sich das Kinn. »Ich dachte, du wärest schon unterwegs nach Hewa.«

Elena zog einen Stuhl heran und ließ sich neben ihrem besten Freund nieder. »Bin sozusagen schon gar nicht mehr hier. Ich wollte mich nur von dir verabschieden.«

»Oh. Das klingt ja fast nach einem Abschied auf immer.«

Elena zuckte die Schultern. »Weiß man's? Die Gegend hier ist nicht gerade als Naherholungsgebiet bekannt.« Sie warf einen neugierigen Blick auf die flirrende Datenprojektion, über der er augenscheinlich bis jetzt gebrütet hatte. »Was ist das – musst du dir jetzt doch eins malen?«

Brennan begriff sofort und grinste schwach. »Oh je, du hast also auch schon von Gunnars dummem Spruch gehört.«

»Danna hat aus dem Nähkästchen geplaudert.«

»Na, das hätte ich mir denken können.« Brennan schüttelte den Kopf. »Nein. Das hier ist etwas anderes.«

»Muss ich dir die Würmer aus der Nase ziehen, oder verrätst du mir aus freien Stücken, um was es geht?«

Brennan antwortete nicht sofort. Er lehnte sich zurück, verschränkte die Arme vor der Brust und warf einen nachdenklichen Blick über den Rand des Sichtschirms hinweg durch das große Panoramafenster, das die Ebenen sieben bis neun des Goner-Tempels umgab, und das von der Bibliothek aus einen ungetrübten Blick in den Weltraum erlaubte. Verwaschen flimmerte draußen die haushohe Holoprojektion der Erde, das Wahrzeichen der Goner. Es wirkte kaum mehr wie ein Abbild des Blauen Planeten, sondern eher wie eine verschwommene Wolke annähernder Kugelgestalt, durch die hin und wieder ein virtueller Lufthauch fuhr.

»Lin, du warst doch beim alten Erdtor, richtig?«, fragte Brennan schließlich. Er wartete Elenas Antwort nicht ab, sondern erhob sich und schlenderte zum Aussichtsfenster.

»Ja, stimmt«, antwortete Elena, die ihm mit Blicken folgte. »Zusammen mit Nopileos. Wieso?«

»Die Goner haben es vor ein paar hundert Jahren zerstört und in eine Gedenkstätte verwandelt. Entschuldigung, Jazuras natürlich. Nicht wahr?«

Elena nickte. »Haben sie«, beeilte sie sich zu beteuern, als Brennan sich nach ein paar Sezuras umdrehte und sie fragend anschaute. Er schien einen bestimmten Gedankengang zu verfolgen.

Elena wartete geduldig auf die nächste Frage, obwohl sie sich diese bereits ausmalen konnte.

»Kannst du dich daran erinnern, was genau die Goner mit dem Tor angestellt haben, um es außer Betrieb zu nehmen? Nicht gesprengt, oder?«

Elena schüttelte den Kopf und erhob sich ebenfalls, um neben Brennan ans Fenster zu treten. »Nein, haben sie nicht. Ich habe mir die Maschinen des Tores nicht gezielt angeschaut, aber ich denke, es wurden einige wichtige Bauteile entfernt und vernichtet.«

Brennan nickte langsam. »Noah Gaffelt hat mir eine Textstelle im Buch der Wahrheit gezeigt, und zwar aus einer Kopie des Logfiles eines alten Schiffes namens *AP Gunner*.«

»Noah Gaffelt. Ach, deshalb.«

»Ach deshalb – was?«

Sie winkte ab. »Vergiss es. Also *AP Gunner*. Das Schiff von Martinus und Nyana Gunne, wenn ich mich recht entsinne.«

»Richtig«, bestätigte Brennan nickend, »die Gründer der Goner. Das Schiff ist irgendwann vor über fünfhundert Jahren spurlos verschwunden, ein paar Monate oder Jahre nach einem Terraformer-Überfall auf die *Gemeinschaft der Planeten*. Jazuras, meine ich. Die Kopie ist nicht vollständig, aber sie endet mit einem Eintrag von Martinus, in dem er davon spricht, den Schlüssel zur Erde dem Zugriff der Xenon zu entziehen.«

»Hmmm. Okay, Kyle, selbst wenn es sich, was ich für unwahrscheinlich halte, bei diesem Schlüssel um ein wichtiges Bauteil des Erdtores handeln sollte, wusste

Martinus dennoch, dass die Gegenstelle des Sprungtors im Sonnensystem zweihundert Jahre zuvor vernichtet worden war, um die Terraformer fernzuhalten.«

Brennan schaute hinaus. Draußen, vor dem unerbittlich schwarzen, sternendurchwirkten Hintergrund des Alls, setzte ein großer, länglicher Transporter zum Landeanflug auf den Docktunnel der Station an. »Möglicherweise glaubte er, dass die Erde ein neues Tor besäße, das mit diesen Teilen anzupeilen wäre. Ich bin so skeptisch wie du, Lin, aber ich muss es unter allen Umständen herausfinden!«

Elena schwieg und folgte Brennans Blick, der schon vor einigen Sezuras wieder von dem jetzt beinahe beendeten Andockmanöver weggeglitten war. Ihr war nicht entgangen, dass Brennan davon sprach, dass *er* es herausfinden musste, und nicht etwa *sie beide*. Er wollte einen Weg zurück zur Erde finden, und selbstverständlich galt das auch für sie. Aber warum so eilig, so fieberhaft? Elena wusste genau, dass Brennan, kaum zurück auf der Erde, nur Tage später wieder unterwegs sein würde, hinausgetrieben von seinem alten Drang, die Schwärze des Vakuums auf ewig zu durchqueren. Denn wenn es eines gab, das er mehr als alles Andere schätzte, selbst mehr als sein eigenes Leben, dann war es die endlose Einöde des Weltraums. Einerseits verstand sie ihn, andererseits wusste sie aber auch, dass es ihn nicht wirklich zufrieden machte. Immer stand er sich selbst im Weg, hier, wie auch schon auf der Erde. »Wie geht's eigentlich Ninu?«, fragte Elena, einer plötzlichen Eingebung folgend. Sie hatte die blonde Gonerin schon eine Weile nicht mehr gesehen.

Brennan drehte sich eine Spur zu schnell um und blickte sie überrascht an. »Sie ist ... ich denke, sie ist zurzeit sehr beschäftigt. Hilft Noah Gaffelt und Lynda North, wo sie nur kann. Aber ich glaube, sie will lieber zurück auf die *Aladna Hill*. Vielleicht ...«

»Du denkst, du glaubst, vielleicht ... sag mal, ich war immer der Ansicht, ihr seid ein Paar und du liebst sie?« Elenas Blick wurde ernst, nicht unbedingt stechend, aber doch intensiv; ihre Mandelaugen zogen sich zu schmalen Halbmondsicheln zusammen. Diese Frage hatte sie ihm schon einmal gestellt, vor einigen Wozuras auf Argon Prime, doch damals war er ihr die Antwort schuldig geblieben. Beinahe erwartete sie, dass es auch diesmal so sein würde, und war überrascht, als sein Blick den ihren fand, waidwund, verwirrt.

»Das tue ich«, sagte er leise, »und sie weiß es.«

»Dann bleib hier, Kyle. Lass sie nicht alleine. Nicht schon wieder. Erinnere dich an Annabel. Erinnere dich an die Sache zwischen uns damals. Verdammt noch mal, Ninu hat es verdient, dass du sie nicht sitzen lässt!« Elena spürte, dass sie sich in Rage redete.

Brennan schien von ihrem Ausbruch nicht sonderlich überrascht. »Jetzt mal langsam, Elena. Es ist alles in Ordnung. Ich lasse Ninu nicht sitzen und ich werde auch nicht lange unterwegs sein. Nur zum Staatsarchiv auf Gorum. Ein paar Tage, Tazuras, dann bin ich wieder hier.«

»Dann nimm sie mit, Mann Gottes!«

»Das würde ich gerne, aber sie ist hier sehr eingespannt«, sagte er mit belegter Stimme. Für Elena klang es reichlich hilflos und auch ein bisschen kläglich.

»*Anata ga mikomi no nai yo, Brennan-san!* Dir ist nicht zu helfen!«, brach es aus ihr

in einer plötzlich aufkeimenden Mischung aus zorniger Enttäuschung und Ratlosigkeit hervor. Sie drehte sich kopfschüttelnd um und verließ den Raum. Brennan schaute ihr mit einem unglücklichen Gesichtsausdruck noch einige Sezuras lang nach, bevor er sich zum Fenster zurückwandte, den linken Fuß dabei auf die niedrige Brüstung setzend. Sein Blick verlor sich in der Ferne.

Das Cockpit der *AP Nikkonofune* war geradezu spartanisch ausgestattet. Es besaß lediglich die allernötigsten Kontrollen, glänzte nüchtern metallisch und nirgends fand das Auge Halt an Vorsprüngen, Fußschlaufen oder zusätzlichen Instrumentenpaneelen. Jetzt, da der Weltraumtempel der Goner hinter Elena langsam in der Unendlichkeit versank und sich das Sprungtor voraus bereits als konturloser Punkt aus der Dunkelheit schälte, wurde Elena bewusst, dass sie mit der *USC Getsu Fune* auch ein Stück Heimat verloren hatte. Das irdische Experimentalschiff mochte antiquiert gewesen sein und mit seinem beigen und weißen Innern etwas steril gewirkt haben; dennoch konnte man spüren, dass es von Menschen für Menschen gebaut worden war. Die *AP Nikkonofune* hingegen ließ deutlich durchblicken, dass während all der vielen Dekazuras, in denen sich menschliche und außerirdische Kulturen im Schmelztiegel der *Gemeinschaft der Planeten* bereits vermischten, auch fremdartige Einflüsse ihren Weg in Design und Funktion gefunden hatten. Trotz der kargen Cockpitausstattung war es den Konstrukteuren gelungen, auf der geringen, zur Verfügung stehenden Grundfläche zwischen Cockpit und Frachtraum eine schmale Kabine mit zwei übereinander angeordneten, erstaunlich bequemen Pritschenbetten unterzubringen, sowie eine winzige Küche und eine Nasszelle mit Schallduche. Als sehr positiv empfand Elena den Bordcomputer. Er zeichnete sich vor allem durch einen weit höheren Logiklevel aus als Marc, das Gehirn der *USC Getsu Fune*, und war gleichzeitig bei weitem nicht so eigenwillig wie Valerie, die Hüterin von Brennans Raumer, die sich zuletzt in einem nahezu schmollenden Tonfall darüber geäußert hatte, dass man »ihr« Schiff zerlegen wollte. Elena hatte den Computer Niji getauft, was dieser pflichtschuldigst bestätigte, um von da an klaglos auf diesen Namen zu hören.

Just in diesem Moment meldete sich Niji und zeigte eine hereinkommende Übertragung an. Elena zog eine Augenbraue hoch, als der Computer die Parameter der Übertragung auf einem neu eröffneten Sichtfeld wiedergab. Sie waren ungewöhnlich: Die Sendung kam gleichzeitig auf über einer Million paralleler Frequenzbänder herein und wurde mit der beachtlichen Gesamtleistung einiger hundert Kilowatt abgestrahlt. Als Quelle ermittelte Niji eindeutig den Tempel der Goner!

»Was ist das für ein Signal?«, erkundigte sich Elena. »Kannst du das dekodieren?«

Niji antwortete unverzüglich. »Es ist nicht verschlüsselt. Es handelt sich um ein digitales Audiosignal. Wollen Sie es hören, Major Kho?«

Elena nickte, und einen Augenblick später ertönte eine kindliche Stimme, die sie sogleich erkannte: »*Mein Name ist Ion Battler. Ich bin der Adoptivsohn von Norma Gardna, der Hüterin der Wahrheit im Tempel der Goner. Sie sorgte für mich, war immer für mich da und liebte mich, als wäre ich ihr eigen Fleisch und Blut. Im Gedenken an sie schreibe ich diese Worte und sende sie hinaus in die Unendlichkeit,*

damit die Völker des Universums sie nie vergessen mögen – nicht heute und nicht in einer Million Jazuras!«

»Zeichne das bitte auf«, verlangte Elena. Ion Battler, der Halbbruder Ninu Gardnas, war mit Sicherheit eines der intelligentesten Kinder, die man sich vorstellen konnte. Die Idee, seiner kürzlich verstorbenen Stiefmutter mit dieser Funksendung ein auf ewig das Universum durchheilendes Denkmal zu setzen, berührte Elena. So lauschte sie der jungen Stimme mit einer Gänsehaut, bis ihr Blick nach ein Paar Mizuras über die Anzeige des Gravidars wanderte und dort erschreckt verharrete.

Ein Leuchtpunkt raste mit hoher Geschwindigkeit auf den Koordinatenursprung zu und zog dabei weiße Schlieren hinter sich her. Um was auch immer es sich hierbei handelte, es würde jeden Augenblick in die *AP Nikkonofune* einschlagen!

»Niji, ausweichen!«, rief sie und griff gleichzeitig nach den Flugkontrollen. In diesem Moment erreichte der Blip auf dem Gravidar auch schon die Position der *AP Nikkonofune* – und stoppte mit einem plötzlichen Ruck. Erst jetzt reagierte der Bordcomputer.

»Es ist keine Gefahrensituation ersichtlich. Wem oder was soll ich ausweichen?«

Elena starrte auf den blassen Punkt, der laut Anzeige keine fünfhundert Meter entfernt relativ zur *AP Nikkonofune* verharrete. Als sie aus dem Cockpitfenster spähte, konnte sie, mit Ausnahme des sich langsam nähernden Sternentors, nichts Ungewöhnliches entdecken. »Irgendetwas kam auf uns zugeschossen wie eine Rakete. Laut Gravidar ist es jetzt neben uns. Siehst du es nicht?«

»Tut mir leid, Major Kho. Darüber liegen keine Daten vor.«

Kopfschüttelnd veranlasste Elena, dass sich das Gravidar neu kalibrierte, und als die Anzeige nach wenigen Sezuras wiederkehrte, war das schattenhafte Objekt verschwunden.

»Merkwürdig«, murmelte sie. Das M4 war zwar alt, aber soeben erst von Technikern generalüberholt worden. Sie mochte nicht recht daran glauben, dass das Gravitationsradar bereits jetzt Störungen aufwies. Aber so musste es wohl gewesen sein! Leicht beunruhigt lehnte Elena sich im Pilotensessel zurück und beobachtete, wie das Sprungtor nach Roter Schein immer näher rückte, bis seine Dimensionsanker schließlich nach der *AP Nikkonofune* griffen und das Schiff durch den Ereignishorizont der künstlichen Singularität zogen.

Ion Battlers Stimme verstummte mitten im Satz.

IMPRESSUM

Neue Taschenbuchauflage 05/2019

© by Helge T. Kautz

© by Hybrid Verlag, Homburg

X2-Die Bedrohung und alle damit verbundenen
Namen und Objekte © 2003 Egosoft. Alle Rechte vorbehalten.

ISBN 978-3-946-82062-8

www.hybridverlag.de
www.hybridverlagshop.de